Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 32 (1974)

Artikel: Ein seltsamer Fund aus Olten
Autor: Herzog, Hans / Furrer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658540

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

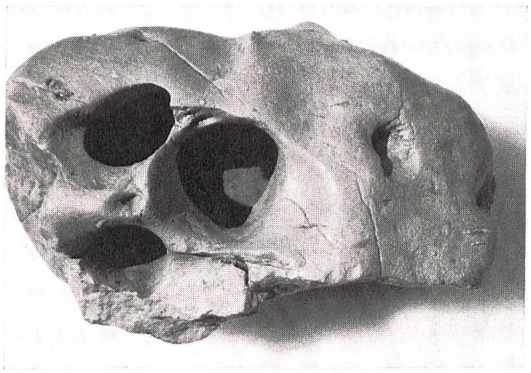
Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein seltsamer Fund aus Olten

von Hans Herzog, Olten und
Hans Furrer, Gerlafingen

Ein Bub, der an einem schönen Fluss mit breiten Ufern aufwachsen kann, ist ein Glückspilz! So erging es auch mir. Vor 75 Jahren war die Aare noch klar und sauber. Sie und ihr Ufer waren mein Spielplatz. Ich konnte früher schwimmen und fischen als lesen und schreiben. Zwei Hobbys wurden mir in die Wiege gelegt: «Fischen und Jagen». Beiden habe ich bis ins hohe Alter die Treue gehalten; denn wenn man mit offenen Augen fischt und weidwerkt, entdeckt man die Schönheiten der Natur und ihre Wunder. –
Vor ungefähr zwei Jahren hatte ich während des Sommers, als mein Fischbach ganz wenig Wasser



Rechte Seite (Tageslicht)

führte, gezwungenermassen nach Würmern gegraben, um überhaupt fischen zu können – eine verachtete Methode für den Sportfischer. So war ich einmal in dieser Absicht an der Neumattstrasse auf der Baustelle der neuen Häuserblöcke. Dort war ein Sondiergraben ausgehoben worden, und ich suchte dort nach den begehrten Würmern. Plötzlich schauten mich zwei Augen an. Ich ging daran vorerst, ohne mich weiter zu kümmern, vorbei – aber diese Augen liessen mir nicht Ruhe. So ging ich zurück und fing an, zu stochern. Sowie ich den vermeintlichen Stein in den Händen hatte, erkannte ich sofort, dass es ein Tierschädel sei. Ich zeigte ihn Freunden und Bekannten, die mich aber alle auslachten. Das sei ein Spiel der Natur! «*Ihr* seid ein Spiel der Natur, dies aber ist ein Saurier-Schädel!», war meine Antwort. Zufällig machte ich Bekanntschaft mit Direktor Dr. Rheiner in Binnigen, der mir bestätigte, dass meine Vermutung richtig sei. Er lud mich ein, bei ihm zu Hause seine Sammlung anzusehen. Ich war sprachlos, *über* 1000 versteinerte Schädel aus dem Palaeozen, ca. 3 bis 400 Millionen Jahre alt, zu sehen, welche die Beete seines grossen Gartens in Binningen säumten und an Schönheit von meinem Fundstück sogar übertroffen wurden. Dr. Alfred Rheiner hätte dieses denn gerne seiner Sammlung einverleibt. Alle Versteinerungen hatte er im Baselbieter Jura gefunden, wo seiner Ansicht nach noch mehrere Tausend solcher Schädel liegen. Man müsse nur die Nase, das Sensorium haben, sie zu finden. – Herr Hans Furrer, der Custos des Naturhistorischen Museums Olten, hat die Liebenswürdigkeit, den wissenschaftlichen Teil des Fundes zu würdigen.
Er schreibt:

Gedanken zum Fund von Herrn Dr. Hans Herzog

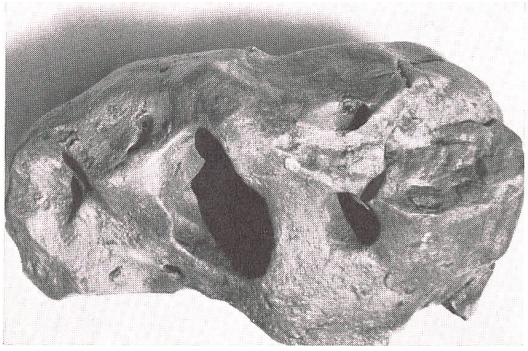
Auf den ersten Blick lässt das von Dr. Hans Herzog in Olten aufgefundene Objekt mit nur wenig Phantasie Schädelformen erkennen. Augenhöhlen, Nasenlöcher und Knochenplatten zeichnen sich ab. Was liegt da näher, als der Gedanke, es könnte sich um versteinerte Überreste eines uralten Tiergeschlechts – der Saurier – handeln?
Diese Ansicht unterstütze auch Dr. Alfred Rheiner aus Binningen, ehemaliger Direktor der Sandoz AG, Sammler von Versteinerungen und Autor der «Klingenden Steine» etc. im Sandoz-Bulletin Nr. 18, 1970 mit seiner ersten Fundbeschreibung.

Er beschreibt und diagnostiziert den Fund folgendermassen:

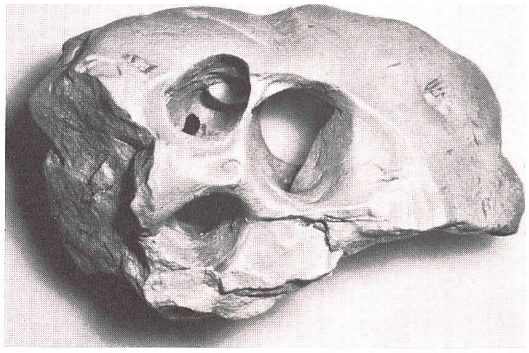
Versteinerter Saurierschädel
(nicht aufgefüllter Steinkern, Kopfhöhlen frei)

Bei der Verwesung auf der linken Seite gelegen, daher deformiert (asymmetrisch), aber rechte Seite sehr schön erhalten. Die Asymmetrie ist nicht nur äusserlich, sondern auch im Schädelinnern deutlich sichtbar, der Unterkiefer fehlt.

Finder: Dr. Hans Herzog, Olten in einem Garten an der Neumattstrasse in Olten im Kies oder im angeschwemmten oder von der Moräne verfrachteten Kies-Sand-Mergel-Boden, also auf sekundärer Lagerstätte.



Linke Seite (Tageslicht)



Rechte Seite (Kunstlicht)

Beschreibung:

Äussere Knochenplatten und Öffnungen

deutlich erkennbar, zum Teil sogar mit erhaltenen Fissuren
Nasale (Nasenbein)
Frontale (Stirnbein)
Parientale (Scheitelbein)
Temporale (Squamosale, Squama temporalis) (Schläfenbein resp. Schläfenbeinschuppe, durch 2 Öffnungen unterbrochen) (Diapside)
Prämaxilla (Vorderkiefer)
Maxilla (Oberkiefer)
Jugale (Jochbein)

Äussere Höhlen:

Orbitale (Augenhöhlen)
obere und untere Schläfengruben
Nares (Nasenlöcher)

Innere Höhlen:

Subtemporal Fossa
Gehirnkapsel
Durchgang zur Gaumengrube
Deutlich erkennbar ist auch das Sphenoid (os sphenoidale) (Keilbeinfortsatz)
sphen = Keil, eidos = Form
infolge der asymmetrischen Lage verschoben.

Die *Bestimmung* soll Fachpaläontologen überlassen bleiben. Zweifellos handelt es sich um den Schädel eines *Diapsiden*, nach Romer: «Osteology of the Reptiles», III Subclass Archosaurier (pag. 474 III, order Saurischia pag. 589, 607), vermutlich eines Pflanzenfressers aus dem oberen Jura (Malm).
Mehrere Steinkerne gleichen genau diesem Schädel und zwar in der Form, in der Lage der Augen- und Schläfenöffnungen, die mit einem deutlichen «Muster» verschlossen sind.*

Länge: 205 mm
Breite über den Augenöffnungen: 125 mm
Breite über den Schläfenöffnungen: 130 mm
Höhe: 130 mm

* *Anmerkung der Redaktion:* Wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen, ist diese Diagnose inzwischen durch die wissenschaftlich zuständigen Instanzen widerlegt! Wir bringen sie aber dennoch, um darzutun, wie Dr. Hans Herzog ursprünglich in seiner Auffassung durch einen kompetenten Sammler bestärkt wurde. Wir meinen sie aber auch zur Vervollständigung der Dokumentation festhalten zu müssen, und dies entgegen der Anweisung des äusserst gewissenhaften Hans Furrer.

Nachdem Dr. Hans Herzog seinen Fund in verdankenswerter Weise dem Naturhistorischen Museum Olten übergeben hatte, wurde das Objekt zur genauen Bestimmung an das paläontologische Institut der Universität Zürich gesandt.
Die von den Herren Prof. Dr. Kuhn-Schnyder und Dr. Hünermann vorgenommene Bestimmung führte dann aber zu einem anderen Ergebnis. Im Untersuchungsbericht steht wörtlich: «*Das grössere Stück ist keine Versteinerung, sondern eine absonderliche Bildung aus Karbonatgestein.* Es handelt sich um einen sogenannten Lochfels. Seine Entstehung ist durch unterschiedliche Verwitterung einzelner Partien zu erklären. In diesem Falle liegt ein Lochfels aus Kalkstein des oberen Juras (=Malm) vor.»
Unser Fund ist demnach etwa 140 Millionen Jahre alt und erlebte somit die Hochblüte der Saurier! Diese Expertise wurde von allen Beteiligten mit etwelcher Enttäuschung zur Kenntnis genommen. Dazu besteht aber gar kein Grund. Der Fund von Dr. Herzog verliert dadurch keineswegs an Interesse und verdient weitere Beachtung. Deshalb wird er seinen Platz in der Geologie-Abteilung des Museums, deren Neugestaltung geplant wird, finden.
Gingen alle Leute so aufmerksam wie Dr. Hans Herzog, mit offenen Augen für die grossen und kleinen Wunder der Natur durch die Welt, so könnte noch manch interessanter Fund geborgen werden.